

CHRISTOPHER STEIMLE

Religion im
römischen Thessaloniki

*Studien und Texte
zu Antike und Christentum*

47

Mohr Siebeck

Studien und Texte zu Antike und Christentum
Studies and Texts in Antiquity and Christianity

Herausgeber/Editor: CHRISTOPH MARKSCHIES (Berlin)

Beirat/Advisory Board

HUBERT CANCIK (Berlin) · GIOVANNI CASADIO (Salerno)

SUSANNA ELM (Berkeley) · JOHANNES HAHN (Münster)

JÖRG RÜPKE (Erfurt)

47



Christopher Steimle

Religion im römischen Thessaloniki

Sakraltopographie, Kult und Gesellschaft
168 v. Chr. – 324 n. Chr.

Mohr Siebeck

CHRISTOPHER STEIMLE: geboren 1967; Studium der Klassischen Archäologie in Tübingen und Heidelberg; 2005 Promotion.

Die vorliegende Arbeit wurde von der Universität Erfurt als Promotionsschrift angenommen.

e-ISBN PDF 978-3-16-151346-6

ISBN 978-3-16-149410-9

ISSN 1436-3003 (Studien und Texte zu Antike und Christentum)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2008 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Held in Rottenburg gebunden.

Meiner Familie gewidmet

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist die geringfügig überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die ich im September 2005 der Philosophischen Fakultät der Universität Erfurt unter dem selben Titel eingereicht habe. Die Anregung zur Beschäftigung mit dem Thema geht auf den Kontakt zum Erfurter Forschungsprojekt *Religion in der römischen Provinz Makedonien* zurück, welches seit Frühjahr 2001 als Teilprojekt des Schwerpunktprogramms der DFG *Römische Reichsreligion und Provinzialreligion – Globalisierungs- und Regionalisierungsprozesse in der antiken Religionsgeschichte* bearbeitet wurde. Hier bot sich für mich der Glücksfall, daß ich nicht nur eine antike Großstadt untersuchen konnte, deren umfassende Betrachtung aus religionshistorischer Sicht bisher ein Desiderat war, sondern gleichzeitig auch eine Stadt, die mir durch vielfache Aufenthalte und persönliche Kontakte bestens vertraut ist. Aus der engen fachlichen Angliederung an das Erfurter DFG-Programm ergab sich, daß der Fortgang des Dissertationsprojektes, obgleich nicht durch die DFG gefördert, von Beginn an in den entsprechenden Forschungsberichten mitgeteilt werden konnte.¹ Das Projekt und Teilergebnisse daraus wurden daneben in verschiedenen Publikationen vorgestellt.²

Mein aufrichtiger Dank gilt allen, die durch Unterstützung vielfältigster Art das Zustandekommen dieser Arbeit ermöglicht haben. Genannt sei hier an erster Stelle mein Erfurter Doktorvater Professor Dr. Jörg Rüpke. Ihm möchte ich überaus herzlich für die vertrauensvolle Übertragung des Forschungsthemas danken, vor allem aber für die unermüdliche Gesprächsbereitschaft, mit der er am Fortgang der Arbeit Anteil nahm. Ein ebenso herzlicher Dank gilt dem gesamten Promotionsausschuß, besonders dem Zweitgutachter, Privatdozent Dr. Günther Schörner. Für seine wohlwollende Abfassung eines Gutachtens zur Beantragung eines Stipendiums danke ich Professor Dr. Konrad Hitzl sehr herzlich. Mit ihrer geduldigen Lektüre von Manuskripten, den damit verbundenen wertvollen Hinweisen sowie auch ihrem Zuspruch waren mir Professor Dr. Ulrike Egelhaaf-

¹ PETZOLD – RÜPKE – STEIMLE 2001. – EGELHAAF-GAISER – STEIMLE – TSOCHOS 2003. – STEIMLE 2007.

² STEIMLE 2004. – STEIMLE 2006.

Gaiser und Dr. habil. Charalampos Tsochos eine große Hilfe. Dank möchte ich Dr. Polyxeni Adam-Veleni (Archäologisches Museum Thessaloniki) und Dr. des. Uta Dirschedl (Deutsches Archäologisches Institut Berlin) für die Erlaubnis zur Veröffentlichung unpublizierter Archivalien aussprechen. Danken möchte ich Professor Dr. Pantelis Nigdelis dafür, daß er mir die Einsichtnahme in unpublizierte Inschriften aus Thessaloniki ermöglichte. Mein Dank gilt auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Archäologischen Museums Thessaloniki für ihre Auskunftsbereitschaft und Mithilfe bei der Bereitstellung von Inventaren und Planunterlagen anlässlich zweier Forschungsaufenthalte. Besonders nennen möchte ich hierbei Dr. Despina Ignatiadou, Dr. Dimitra Aktsele, Maria Voulala sowie Anastasia Dimoula. Schließlich gilt mein tiefer und aufrichtiger Dank dem Komitee der Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf, welche durch die großzügige Gewährung eines Stipendiums das Entstehen dieser Arbeit überhaupt erst ermöglicht hat.

Die Literatur zum römischen Thessaloniki hat in jüngster Zeit erfreuliche Zuwächse erfahren. Seit der Abfassung dieser Arbeit sind somit auch für die Religionsgeschichte der Stadt wichtige Publikationen hinzugekommen: Zum einen ist das ein jüngst erschienener Sammelband über das frühchristliche Thessaloniki,³ der sich vor allem einer bisher nur ungenügend publizierten Denkmälergruppe, nämlich der Wandmalereien der zahlreichen frühchristlichen Kammergräber Thessalonikis, annimmt. Im Bereich der Epigraphik gab es 2006 eine wichtige Neuerscheinung mit der Arbeit von P.M. Nigdelis, der zahlreiche Inschriftenneufunde aus Thessaloniki erstmals und mit umfangreichem Kommentar versehen publiziert.⁴ Die dort präsentierten Quellen und Ergebnisse konnten hier leider nur noch zu einem sehr geringen Teil berücksichtigt werden, insbesondere im Bereich des Vereinswesens gehen die dort vorgestellten Neufunde wesentlich über das hier präsentierte Material hinaus. Schließlich ist die von L. Bricault zusammengestellte Sammlung der Inschriftentexte zu den ägyptischen Kulturen zu nennen,⁵ die zu Thessaloniki zwar keine neuen Texte bietet, deren Kommentare hier aber ebenfalls nicht mehr eingearbeitet werden konnten.

In der Behandlung einer Stadt, die von ihren Anfängen an ununterbrochen besiedelt war, erwies sich eine unterscheidende Schreibweise für das antike *Thessalonike* und das heutige *Thessaloniki* als kaum durchführbar. Aus diesem Grunde ist hier durchgehend die einheitliche Schreibung *Thessaloniki* verwendet.

Sirchingen, im Frühjahr 2008

Christopher Steimle

³ BREYTENBACH – BEHRMANN 2007.

⁴ EpThess (siehe Abkürzungsverzeichnis am Beginn des Literaturverzeichnisses).

⁵ L. Bricault, *Recueil des inscriptions concernant des cultes isiaques (RICIS)*, 3 Bände (Paris 2005).

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Kapitel 1: Forschungsstand und Fragestellung	1
1.1. Kurzbeschreibung	1
1.2. Forschungsstand und Quellenproblematik	1
1.3. Fragestellung und Methoden	7
1.4. Gliederung der Arbeit	10
Kapitel 2: Topographie und Kult	13
2.1. Die hellenistische Stadtmauer	13
2.2. ‚Statthalterpalast‘ / ‚ <i>praetorium</i> ‘, Kaisertempel und ihr Verhältnis zur Stadtmauer	18
2.3. Der Bereich der sogenannten <i>sacred area</i>	23
2.4. Der ‚archaische Tempel‘ und kaiserzeitliche Skulpturenfunde	28
2.4.1. Der augusteische Kaisertempel	31
2.4.2. Die Tempeltranslozierung und ihr ideologischer Hintergrund	36
2.4.3. Das Verhältnis von Aphrodite- und Kaiserkult	41
2.4.4. Städtebauliche Einordnung des Kaisertempels	47
2.5. Die Bauinschrift des <i>Καίσαρος ναός</i> (IGThess 31)	49
2.6. Weitere Denkmäler mit Bezug auf Actium	54
2.7. Kulte im Bereich der Agora der mittleren Kaiserzeit	56
2.7.1. Mutmaßliche Kaiserkultstätten an der Nordseite der Agora	57
2.7.2. Der Kultort des <i>θεός Φοῦλβος</i>	61
2.8. Der Mithraskult – ein Kult <i>extra muros</i> ?	63
2.9. Veränderungen der Stadtstruktur unter der Tetrarchie	69
2.9.1. Der galerianische Palastkomplex	70
2.9.2. Rotunde	71
2.9.3. Oktogon	72
2.9.4. Stadtentwicklung in der Tetrarchenzeit	76

Kapitel 3: Ausgewählte Kulte Thessalonikis	79
3.1. Das Heiligtum der ägyptischen Götter	79
3.1.1. Lage des Heiligtums, Befunde und Bauten	81
3.1.2. Antentempel	88
3.1.3. Apsistempel und unterirdischer Raum	92
3.1.4. Zur Deutung des unterirdischen Raumes	98
3.1.5. Statue und Basis der Ἴσις Ὀργία	103
3.1.6. Ein Bauboom unter Antonius?	106
3.1.7. Im Heiligtum verehrte Götter	109
3.1.8. Beteiligung von Römern am Kult	114
3.1.9. Isis Lochia	119
3.1.10. Ohren- und Fußspurenreliefs	120
3.1.11. Träume	121
3.1.12. Kultbeteiligung von Seeleuten	123
3.1.13. Nah- und Fernbeziehungen des Heiligtums	128
3.1.14. Anhang: Auszug aus dem Tagebuch Hans von Schoenebecks	131
3.2. Ehrungen für Römer und Kulte im Umfeld der Kaiserverehrung	132
3.2.1. Ehrungen der ‚Römischen Wohltäter‘ durch Stadt und Gymnasium	133
3.2.2. Ehrungen ja, Kult nein?	138
3.2.3. Kult für Augustus – Kult für Iulius Caesar?	140
3.2.4. Der Ephebenkult des θεός Φούλβος	142
3.2.4.1. Die Fulvuspriester	148
3.2.4.2. Die Person des Fulvus	151
3.2.4.3. Fulvus und Antinoos	152
3.2.5. Neokorien	156
3.2.6. Einladungen zu Spielen	158
3.2.7. Die städtische Festkultur des 3. Jahrhunderts nach Christus	164
3.3. Religiöse Aktivitäten von Gruppen und Vereinigungen	168
3.3.1. Zusammenschluß der νέοι	168
3.3.2. Die συναγματοεῦστοι Ῥωμαῖοι	170
3.3.3. Dionysische Thiasoi	172
3.3.4. Mysten des Zeus <i>Dionysos Gongylos</i>	183
3.3.5. Vereine der Kultteilnehmer ägyptischen Götter	184
3.3.6. Δοῦμος der Aphrodite Epiteuxidia und συνήθεια der Purpurfärber	190
3.3.7. Das Wirken von Vereinigungen im städtischen Umfeld	195
 Kapitel 4: Die Religion Thessalonikis – die Religion einer provinziellen Großstadt	 201
4.1. Rahmenbedingungen der Religion in Thessaloniki	202
4.1.1. Die gesichtslose Großstadt: Profillosigkeit und Gegenmaßnahmen konstruierter Identität	 205

4.1.2. Was ist römisch am römischen Thessaloniki?	211
4.1.3. Gestaltungsmöglichkeiten von Religion	215
4.1.4. Was ist das Besondere an der Religion Thessalonikis?	216
4.2. Welche Religion gibt sich Thessaloniki?	217
Literaturverzeichnis	221
Stellenregister	231
Register der Namen, Orte und Sachen	236

Kapitel 1

Forschungsstand und Fragestellung

1.1. Kurzbeschreibung

Die Arbeit befaßt sich mit der Untersuchung der Religionen und Kulte in Thessaloniki während der Zeit der römischen Republik und der Kaiserzeit. Ihr besonderes Augenmerk gilt den Veränderungen, welche für Thessaloniki als Folge der Einbindung Makedoniens in das römische Provinzsystem sichtbar werden und welche Ergebnis des wechselseitigen Austauschs zwischen dem Zentrum des Reiches (Rom beziehungsweise Italien) und seiner Peripherie, zwischen Thessaloniki und anderen städtischen oder religiösen Zentren innerhalb Makedoniens sowie auch zwischen Makedonien und seinen benachbarten Regionen sind. Quellen für diese Untersuchung sind vorrangig archäologische und epigraphische Zeugnisse, deren Auswertung systematischen Fragestellungen unterliegt. Angestrebt wird eine Darstellung der Transportwege und -mechanismen religiöser Diffusion, der Motive religiösen Handelns sowie der hieran beteiligten Personen und Medien. Indem sie die Vielfalt der Beziehungen zwischen Reichszentrum und Provinz sowie zwischen Angebot und Auswahl von Religion durch die Rezipienten besonders berücksichtigt, zielt die Untersuchung u.a. auf die Schaffung eines neuartigen Erklärungsmodells für die lokale Religionsgeschichte.

1.2. Forschungsstand und Quellenproblematik

Für Thessaloniki besteht die für Griechenland einigermaßen ungewöhnliche Situation, daß die Stadt, obwohl schon in der Antike eine Großstadt, von der archäologischen Forschung erst in der jüngeren Vergangenheit ein zunehmendes Interesse erfährt. Gleichzeitig steht hier – wie für ganz Makedonien – die Erforschung der römischen Zeit erst in ihren Anfängen. Die Aufmerksamkeit der historischen und archäologischen Forschung galt – und gilt noch heute – vorrangig dem Makedonenreich der hellenistischen Zeit und somit einer Epoche, für die aus Thessaloniki nach wie vor kaum archäologische Funde vorliegen. Arbeiten über Monumente der römischen

Zeit wiederum beschränken sich auf Einzeluntersuchungen. Obwohl in der Literatur mehrfach als *Desiderat* bezeichnet, sind umfangreichere Arbeiten auch religionswissenschaftlicher Art bisher weitgehend unterblieben oder beschränken sich auf eine Katalogisierung von Kulturen und zugehörigen Monumenten für den ehemals jugoslawischen und bulgarischen Teil Makedoniens.¹

Die verhältnismäßig geringe Publikationsdichte, durch die sich Makedonien bis heute deutlich vom Süden des heutigen Griechenland unterscheidet, hat vielfältige Ursachen: Bereits im Jahre 1430 – also mehr als 20 Jahre vor Konstantinopel – von den Osmanen eingenommen, verblieb Thessaloniki bis 1912 in türkischer Hand. Aus dem Desinteresse der türkischen Verwaltung an der Erforschung der griechischen Vergangenheit – geborgene Antiken gingen in jenen Jahren immerhin in großer Zahl an das Archäologische Museum in Konstantinopel – ist leicht erklärlich, daß erste altertumskundliche Erkundungen auf vereinzelt Personen beschränkt blieben. Dies waren etwa ab dem 18. Jahrhundert eine Anzahl Reisender, die aufgrund der osmanenfreundlichen Politik jener Jahre vor allem aus Frankreich kamen. Beschreibungen von Antiken blieben hierbei natürlich auf oberirdisch Sichtbares beschränkt und bildeten zumeist nur einen Teil allgemeiner landeskundlicher Beobachtungen. Auch war der Anlaß der Aufenthalte selten allein in historischem Interesse begründet; zumeist waren es Handelsreisende, oft war ihnen Thessaloniki nur Zwischenstation auf dem Weg nach Konstantinopel.

Doch auch die antike Überlieferung selbst trug ihren Teil zum Dasein Makedoniens im Schatten der übrigen griechischen Welt bei. Für die frühen Phasen archäologischer Wissenschaft war eine Orientierung vor allem an philologischen Quellen charakteristisch, doch gerade diese bieten kaum anschauliche Schilderungen der makedonischen Landschaft und ihrer Stätten: Nicht zuletzt in den Werken des Pausanias vermißt man schmerzlich eine Beschreibung Makedoniens. Daneben fehlten schlicht die Ruinenstätten klassischer Zeit, wie sie der Süden Griechenlands in reicher Zahl bot. Diesem Südgriechenland, in dem sich großartige materielle Reste antiker Vergangenheit mit einer reichen geschichtlichen Überlieferung verbinden ließen und welches seit den Befreiungskriegen zunehmend ausländischem Forscherinteresse zugänglich wurde, stand auch lange nach 1912 ein größtenteils balkanisch-orientalisch geprägter Norden gegenüber, dessen einzige Metropole Thessaloniki wenig archäologisch Interessantes aufbieten konnte. Wodurch sich die Stadt allein – wenngleich hierbei in reichem Maße – auszeichnete, waren Denkmäler der byzantinischen Zeit, vor allem Kirchenbauten, deren Mosaiken jenen in Konstantinopel oder Ravenna an Qualität und Bedeutung durchaus nahekommen.

¹ DÜLL 1977.

Die römische Vergangenheit war in Thessaloniki hingegen lange Zeit kaum präsent. Zudem hatte die Stadt auch nach 1912 kaum Muße, sich ihrer Antiken zu widmen: War noch im Jahr ihrer Befreiung ein Antikendienst eingerichtet worden, der sich zunächst vor allem mit den Monumenten byzantinischer Zeit befaßte, so war ein Anlaß zu vereinzelt, kleinflächigen Grabungen erstmals durch den verheerenden Stadtbrand des Jahres 1917 und die darauf folgende Neubebauung geboten. Die Jahre 1922/23 markierte wiederum die ‚kleinasiatische Katastrophe‘ mit ihrer Folge des Bevölkerungsaustausches, dessen Flüchtlingsstrom zwangsläufig zu einer unkontrollierten und nur selten von archäologischer Untersuchung begleiteten Bautätigkeit im Stadtgebiet führte. Größere Grabungsflächen wurden erst mit der 1938/39 begonnenen Freilegung des Galeriuspalastes sowie ab den 1960er Jahren im Bereich der kaiserzeitlichen Agora aufgedeckt. Die meisten übrigen der innerhalb des Stadtgebietes gelegenen Grabungen boten sich hingegen nur kurze Zeit dem Auge des Betrachters dar, denn ihre Untersuchung fand – und findet noch heute – in aller Regel im Rahmen der Neubebauung von Grundstücken statt. Dies bringt zweierlei Probleme mit sich: Zum einen sind antike bauliche Zusammenhänge selbst über geringe Entfernungen im Stadtbild kaum je nachzuvollziehen, zum anderen berücksichtigen die Grabungsflächen allein die Zufälligkeiten heutiger Grundstücksgrenzen und erfassen somit nur in den allerwenigsten Fällen zusammenhängende Befunde vollständig. Nicht selten liegen Jahre oder gar Jahrzehnte zwischen der Freilegung und Publikation direkt benachbarter Grabungsstellen. Die Publikationen selbst sind meistens nur knappe Fundanzeigen, die über die eigentliche Grabungsstelle hinaus kaum je weiterreichende Erkenntnisse vermitteln können. Eine gewisse Abhilfe schaffen hier in jüngster Zeit zwei Publikationen: Zum einen die seit 1988 erscheinende Zeitschrift *To Αρχαιολογικό έργο στη Μακεδονία και Θράκη* (AERgoMak), welches seit Bestehen ein Zentralorgan für die Bekanntmachung jährlicher Grabungsergebnisse darstellt, dabei aber in der Regel nur über mehrjährig angelegte Kampagnen berichtet und somit die kleineren Notgrabungen im Stadtgebiet in der Regel weiterhin unberücksichtigt läßt. Zum anderen handelt es sich um die 1996 in griechischer Sprache publizierte Dissertation von Massimo Vitti,² die nicht nur eine archäologische Gesamtaufnahme der Stadtentwicklung von der Gründung bis in die Galeriuszeit anstrebt, sondern hierbei auch erstmals einen zuverlässigen Gesamtplan der verstreut publizierten archäologischen Überreste im Stadtgebiet liefert.

Bestimmend für die archäologisch-historische Forschung war bis in die jüngste Zeit hinein allerdings eine höchst unzureichende Publikationslage, die im Verbund mit einem für die breitere Forschung offenbar unattrakti-

² VITTI 1996.

ven Fundmaterial dazu geführt hat, daß Thessaloniki bei internationalen Bearbeitern nur sehr vereinzelt Beachtung fand. Aufgrund der geschilderten Forschungslage war eine genauere Kenntnis der lokalen Gegebenheiten fast nur im Kreise einer einheimischen, zumeist griechisch publizierenden Forschergemeinde vorhanden, die zum Teil über unmittelbaren Einblick in die Grabungen und ihre Funde verfügte.

Charakteristisch für die Publikationslage zur Archäologie und Kulturgeschichte Thessalonikis ist daneben ein bis in die heutige Zeit hinein spürbares, eigentümliches Mißverhältnis: So liegt einerseits inzwischen eine große Zahl tiefgreifender, wissenschaftlich fundierter Detailuntersuchungen vor, die sich dabei aber stets auf eine enggefaßte Materialbasis und Fragestellung beschränken. Die bisher einzige aktuellere – und entsprechend oft als Standardliteratur zitierte – Gesamtdarstellung, die sich umfassender der Kulturgeschichte der Stadt widmet, bildet das Vorwort einer numismatischen Studie von I. Touratsoglou.³ Andere Gesamtdarstellungen sind hingegen in den letzten Jahren wiederholt aus Anlaß bestimmter Jubiläen oder Ausstellungen erschienen (etwa 1985 zum 2300jährigen Stadtjubiläum; 1997 im Jahr der Europäischen Kulturhauptstadt) und somit für ein breiteres Publikum gedacht; sie alle sind folglich in knapper und eher populärwissenschaftlicher Form abgefaßt. Ähnliches gilt für eine 2001 aus einer Rundfunkserie zur Archäologie der Stadt hervorgegangene Publikation.⁴ Die römische Zeit rückte erstmals 2003 aus Anlaß einer Ausstellung über das ‚Römische Thessaloniki‘ in den Mittelpunkt; auch hierzu erschien eine Begleitpublikation.⁵ Arbeiten wie die genannten würde man kaum als Quellenliteratur zitieren, da sie naturgemäß vorrangig in der Absicht verfaßt sind, einen breiten, synoptischen Überblick über die bisherige Forschung zu geben; quellenkritische Diskussionen oder der Verweis auf Einzelbefunde als Beleg für die angeführten Ansichten sind in ihnen somit nicht zu erwarten. Dennoch sind sie unverzichtbar, da gerade die jüngeren Arbeiten in einigen Fällen die bisher einzige Publikation wichtiger, neuerer Grabungsergebnisse darstellen. Die geschilderte Publikationslage zwang in der vorliegenden Untersuchung deshalb gleich mehrfach zu ursprünglich nicht geplanten, dennoch notwendigen Vertiefungen in komplexe Befundsituationen, als auch zu forschungsgeschichtlichen Analysen älterer Forschungsmeinungen, deren oft ungeprüfte Tradierung über Jahrzehnte hinweg sich ebenfalls als ein Charakteristikum der Forschungsliteratur zur Stadt erwiesen hat.

Was die historische Forschung angeht, fanden ähnliche Prozesse wie in der Archäologie statt. Makedonien zum einen war vor allem in seiner hellenistischen Blütezeit, in seiner Auseinandersetzung mit den griechi-

³ TOURATSOGLOU 1988, 5–19.

⁴ АΔΑΜ-ΒΕΛΕΝΗ 2001.

⁵ RomThess.

schen Stadtstaaten sowie nochmals im Zusammenhang mit der Entstehung römischer Dominanz über Griechenland interessant; danach jedoch schien seine Geschichte geendet, das Land Makedonien zu existieren aufgehört zu haben. Thessaloniki zum anderen besaß in seiner erst hellenistischen Gründung keine für die Blüte des Makedonenreichs bedeutende Vergangenheit, auch mißt ihr die literarische Überlieferung keine Rolle zu, die wesentlich über einige schlaglichtartige Episoden am Rande der Weltgeschichte hinausgehen würde.

Über die literarische Überlieferung hinaus verwertbare Zeugnisse waren für die historische Forschung nur Inschriften, und diese wiederum lagen nur zu einem geringen Teil in leicht zugänglichen Sammlungen vor. Immerhin gab es gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Makedonien – damals, dies sei nochmals hervorgehoben, ein von verhältnismäßig wenigen Ausländern bereister Teil des osmanischen Reiches – eine durch griechischstämmige Philologen, aber auch gebildete Laien getragene Tradition epigraphischer Forschung. Diese fand unter anderem in einer Anzahl von Sammelwerken Niederschlag, die für unzählige heute verlorene Steine nicht nur *editio princeps*, sondern oft genug auch das einzige Zeugnis darstellen. Zweifellos steht die Forschung engagierter Einzelner in dieser Zeit in einem besonderen Bezug zur Suche nach der eigenen, griechischen Vergangenheit in einem damals noch fremdbeherrschten Land. Für Thessaloniki bildeten hierbei etwa die Arbeiten von Margaritis Dimitsas (1896) und Petros Papageorgiou (1907/12) wichtige Editionen, die erst 1972 durch den IG-Band der Inschriften Thessalonikis ersetzt und um zahllose Neufunde ergänzt wurden. Welche Hemmnis dessen spätes Erscheinen für die Forschung darstellen mußte, läßt sich leicht ausmalen; somit verwundert es nicht, daß es neben lokal tätigen Ausgräbern fast nur der allgegenwärtige Louis Robert sowie der spätere Herausgeber des IG-Bandes, Charles Edson, waren, die sich seit Mitte der 1930er Jahre in einer Anzahl von zum Teil noch heute maßgeblichen Aufsätzen zur Kultur- und Religionsgeschichte Thessalonikis äußerten.

Dennoch ist auch nach dem Erscheinen des IG-Bandes keine umfassende Studie zur Religion in Thessaloniki in Angriff genommen worden. Eine gewisse Ausnahme bildet hier lediglich die 1984 erschienene Dissertation von Holland Lee Hendrix, welche unter dem Titel ‚Thessalonians Honor Romans‘ auch Kaiserehrungen behandelt, sich aber auf Zeugnisse bis zum ersten nachchristlichen Jahrhundert beschränkt.⁶ Ähnliches gilt für eine weitere Arbeit, die 2001 erschienene Dissertation Christoph vom Brockes.⁷ Sie ist überhaupt die erste Arbeit, die eine umfassende Darstellung u.a. des kultischen Umfeldes des römischen Thessaloniki anstrebt und sich dabei

⁶ HENDRIX 1984.

⁷ VOM BROCKE.

durch eine überaus sorgfältige Zusammenstellung sowie Diskussion von Quellen und Forschungsliteratur auszeichnet. Durch ihre fundierte und kenntnisreiche Präsentation archäologischer Befunde tritt sie hierbei aus der übrigen neutestamentlichen Literatur zu Thessaloniki angenehm hervor. Aufgrund ihres vorwiegend neutestamentlichen Interesses erfaßt diese Arbeit aber ebenfalls nur wenige Zeugnisse, die über das erste Jahrhundert nach Christus hinausreichen. Die für Thessaloniki besonders reichhaltigen epigraphischen Quellen gerade der mittleren und späten Kaiserzeit bleiben somit weiterhin unberücksichtigt.

Gleichzeitig haben sich in den vergangenen Jahren beträchtliche Quellenzuwächse ergeben. Sie betreffen zum einen natürlich Inschriften, denn selbst die Sammlung des bisherigen IG-Bandes X.2.1 enthält fast nur die bis etwa 1960 bekanntgewordenen Texte. Zum andern sind es vor allem archäologische Zeugnisse, die durch verbesserte Publikationsbedingungen, aber auch eine in den vergangenen Jahren offenbar wachsende Akzeptanz römischen Fundmaterials – und um solches handelt es sich bei den antiken Funden des Stadtgebietes fast ausschließlich – vermehrt zugänglich werden. Bis vor kurzem gab es beispielsweise – von der galeriuszeitlichen Rotunde abgesehen – in Thessaloniki keinen einzigen antiken Kultbau, der in seinen archäologischen Überresten als bekannt oder publiziert gelten konnte: Von dem um 1920 und nochmals 1938/39 ergrabenen Heiligtum der ägyptischen Götter etwa war jahrzehntelang nur wenig mehr als der Umstand seiner anschließenden modernen Überbauung bekannt – aufgrund der unterbliebenen Publikation blieb selbst seine genaue Lage unklar. Ein alter Plan dieser Grabung – der ohne begleitende Dokumentation allerdings von eingeschränktem Nutzen bleiben muß – konnte erstmals 2004 publiziert werden.⁸ Unter die wichtigen Materialzuwächse der jüngsten Zeit fallen daneben Funde wie der mutmaßliche Sitz des Provinzstatthalters, aber auch nachträgliche Identifizierungen alt gegrabener Bauten wie etwa im Falle einer wohl severischen Kaiserverehrungsstätte am Nordrand der Agora.⁹ Der bedeutendste zu nennende Neufund ist zweifellos ein jüngst wiederaufgefundener, erstmals um 1936 freigelegt gewesener Tempel, von dem bisher nur seine spätarchaische ionische Marmorarchitektur bekannt gewesen war. Seine nun freigelegten Fundamente erweisen ihn nun als frühkaiserzeitlich verpflanzten Bau, der nach seiner Umsetzung der Kaiserverehrung gedient hat.

Durch die steigende Zugänglichkeit archäologischer Befunde sind seit wenigen Jahren die Voraussetzungen gegeben, die inschriftlichen Zeugnisse gemeinsam mit topographisch-archäologischen Erkenntnissen zu untersuchen und auszuwerten. Daß die hierbei gewonnenen Ergebnisse in vielen

⁸ STEIMLE 2004.

⁹ ΣΤΕΦΑΝΙΔΟΥ-ΤΙΒΕΡΙΟΥ 2001a.

Fällen nur vorläufigen Charakter besitzen und jederzeit von neuen Funden in ein völlig anderes Licht gestellt werden können, bleibt notwendige Begleiterscheinung einer allzu häufig noch dünnen Materialdecke.

1.3. Fragestellung und Methoden

Ihre wichtige verkehrsgeographische Lage und der Umstand, daß Thessaloniki von hellenistischer Zeit an ein wichtiges religiöses, als Provinzhauptstadt dann auch ein bedeutendes politisches Zentrum war, machen die Stadt zu einem besonders interessanten Objekt religionshistorischer Fragestellungen. Das Interesse gilt hierbei insbesondere den Entwicklungen, die sich aus der römischen Eroberung und aus der Provinzwerdung Makedoniens ergeben. Bei der Untersuchung dieser Wandlungs- und Formierungsprozesse wird nach der von verschiedenen Orten ausgehenden Diffusion von Religion gefragt, und hierbei vor allem nach den personalen Trägern dieser Diffusion, aber auch nach den Medien, die Elemente dieser neuen Religion vermitteln und – etwa im Fall von Inschriften – über den engen zeitlichen und örtlichen Rahmen des eigentlichen Ereignisses hinaus überliefern. Hier ergibt sich auch die Frage nach den Veränderungen, denen stadtrömischen Elemente in der Peripherie durch Verschmelzung mit lokalen Kultraditionen unterworfen sind.

Die Wirkungsbereiche verschiedener Personengruppen und Medien haben unmittelbare Konsequenzen für die sakrale Geographie: Für bestimmte Kulte oder Religionsformen bilden z.B. Hafenstädte, Fernstraßen (in Makedonien v.a. die Via Egnatia) und daran entstehende Verkehrs- und Handelsknotenpunkte sowie Militärlager, Verwaltungssitze oder Pilger- und Orakelheiligtümer Zentren aus. Rom stellt deshalb für die Provinz keinesfalls den einzigen, zumeist auch nicht den wichtigsten Bezugspunkt dar. Mindestens ebenso bedeutend sind (neben traditionellen oder neuen Zentralorten in der Provinz wie Dion und Beroia) die politisch, kulturell oder wirtschaftlich bedeutenden Zentren in den benachbarten Gebieten, welche, räumlich näher als Rom, ihren geographischen Umkreis beispielsweise durch Handelskontakte oder Kolonialisierungs- und Migrationsprozesse oft wesentlich beeinflussen oder selbst durch ihn beeinflusst wurden. Die Arbeit versucht deshalb, diese geographischen Bezugspunkte, die von wichtigen Bevölkerungsgruppen in Thessaloniki wahrgenommen wurden, ebenso zu erfassen wie in Einzelfällen erkennbare konkrete personelle Kontakte, um auf diese Weise die wechselseitige Beeinflussung und die Ausstrahlungsweite politischer und religiöser Zentren inner- und außerhalb der Provinz nachzuzeichnen.

Die partielle und themenbezogene Einbeziehung anderer ausgewählter Orte vor allem Makedoniens in die Untersuchung hat zum einen Kontroll-

funktion für die für Thessaloniki ermittelten Ergebnisse, zum anderen bietet sie die Möglichkeit aufschlußreicher Vergleiche hinsichtlich der Ausgestaltung von bestimmten Kulturen an verschiedenen Orten. Vergleiche sind hier insbesondere zu den Gegebenheiten in den Städten Dion, Beroia und Philippi möglich, die beispielsweise Kulte derselben Gottheiten beherbergen, sich aber gleichzeitig in ihrem jeweiligen kulturellen Hintergrund von der Stadt Thessaloniki zum Teil stark unterscheiden (etwa Philippi als Ansiedlungsort römischer Veteranen) oder während der Kaiserzeit politische Zentralortfunktion ausüben (Beroia als Sitz des makedonischen Koinon).

Bei der Bearbeitung wurde das traditionelle Bild der ‚Romanisierung‘ der Provinzen im Sinne einer Überformung der vorrömischen lokalen Verwaltungsstrukturen, Kultur und Kulte ersetzt durch ein flexibleres Modell eines ‚offenen Systems‘ zwischen Spannung und Integration verschiedener Interessengruppen, bei dem eine Dominanz des Römischen über die unterlegenen ‚Ureinwohner‘ nicht länger im Vordergrund steht. Vielmehr wird Makedonien als regionale Kultur betrachtet, in der Erscheinungsformen und Funktion von Religion – unter den Bedingungen eines veränderten politischen Bezugssystems, der Neuformierung einer überregional orientierten Elite, eines erhöhten Angebots an Traditionen sowie durchlässiger Außengrenzen – lokal und sozial differenzierten, stetigen Veränderungen unterlagen. Dieser Zugriff berücksichtigt Eigenständigkeiten und lokale Besonderheiten der Peripherie ebenso wie deren Umprägung unter äußeren Einflüssen.

Die Entwicklung der Fragestellung kann nicht unbeeinflusst bleiben von den Realitäten, denen die für Thessaloniki verfügbaren Quellen unterliegen. Die Probleme der archäologischen Zeugnisse, die erst in der jüngsten Zeit um Belege für Sakralbauten vermehrt wurden, aber über punktuelle Befunde hinaus kaum je weiter reichende topographische Zusammenhänge erkennen lassen, sind bereits angesprochen worden. Doch auch das verfügbare epigraphische Material, das vor allem die rund tausend im IG-Band X 2.1 publizierte Steininschriften umfaßt, ist natürlich nur zu einem Bruchteil für die Beantwortung religionsgeschichtlicher Fragestellungen nutzbar zu machen. Daneben sind die Belege für einzelne Kulte schon zahlenmäßig von auffälliger Inhomogenität: Etwa 70 Inschriften zu den Kulturen der ägyptischen Götter bilden den größten Komplex zu einem bestimmten Kult. Ihnen folgen 19 Texte zum Kult des *theos Fulvos*, alle anderen Götterkulte hingegen erreichen kaum eine Belegzahl von fünf Texten, zumeist jedoch sind es einzelne Zeugnisse. Allein dieser Zahlenvergleich macht deutlich, daß eine einfache ‚Gegenüberstellung‘ von Kulturen kaum möglich ist. Vielmehr müssen die Kulte, den verfügbaren Zeugnissen entsprechend, in oft sehr unterschiedlicher Weise betrachtet werden, um dann auch Aussagen sehr unterschiedlicher Dichte zu ermöglichen. Ebenso läßt es die teilweise allzu dünne Quellenlage nicht sinnvoll erscheinen, jeden

einzelnen der in der Stadt belegten Kulte zu behandeln, da dies über eine bloße Katalogisierung meist nicht hinausreichen würde. Weiter kommt hinzu, daß aus der hellenistisch gegründeten Stadt Thessaloniki Inschriftenfunde hellenistischer Zeit erstaunlich selten sind: Selbst disparate Fragmente mitgerechnet liegt ihre Zahl unter zehn Stücken. Da diesem Befund die Situation bei den archäologischen Funden entspricht, wird eine Rekonstruktion eines vorrömischen Zustandes, an dem man Art und Ausmaß der dann ab Provinzwerdung in der Stadt erfolgten Veränderungen ermessen könnte, mit größten Unsicherheiten behaftet bleiben müssen.

Ähnliche Verhältnisse gelten aber auch über Thessaloniki hinaus: Gut publiziertes Inschriftenmaterial liegt nur für einen sehr geringen Teil Makedoniens vor, eine schmerzhafte Lücke gibt es insbesondere bei den Inschriften aus Dion. Ein ‚Kultspektrum‘ dieser Stadt, welches mit jenem von Thessaloniki ohne weiteres verglichen werden könnte, läßt sich vor diesem Hintergrund nicht rekonstruieren. Eine direkte Vergleichsmöglichkeit zu Thessaloniki ist bei Dion somit nur im Isiskult gegeben. Aber auch im neuerdings gut publizierten Inschriftenmaterial aus Philippi bildet aus der dortigen Gesamtheit der Kulte wiederum nur der Isiskult die fast einzige Überschneidung zu den in Thessaloniki belegten Kulturen. Immerhin werden im Falle von Philippi mit seinen thrakischen, aber auch stark latinisierten Bevölkerungsteilen Ursachen für die großen Unterschiede zum Kultspektrum Thessalonikis benennbar.

Die genannten Schwierigkeiten direkter Vergleiche mit anderen Zentren Makedoniens, aber auch die inhomogene und nur zum Teil durch archäologische Zeugnisse ergänzte Quellenlage in Thessaloniki lassen sich methodisch nur dann überwinden, wenn man Einzelzeugnisse als Ausgangspunkt systematischer Überlegungen akzeptiert. Sie sind zwar einerseits mit dem Problem behaftet, daß sich in ihnen Zufälligkeiten der Quellenentstehung, aber auch der Überlieferung ungleich stärker abzeichnen können und sie somit ein unter Umständen wenig repräsentatives Bild vermitteln. Ihre Untersuchung wird also kaum eine Aussage darüber erbringen können, welches Kultverhalten für einen Angehörigen eines bestimmten sozialen Standes mit einer bestimmten ethnischen Herkunft in einer bestimmten Zeit ‚typisch‘ gewesen wäre. Es kann jedoch in bestimmten Fällen – und dies zum Teil sehr detailliert – ausgesagt werden, welches die ausschlaggebenden Faktoren für die Auswahl aus einem Repertoire von Religionsformen war, die von einer bestimmten Personengruppe vor dem Hintergrund einer bestimmten Situation getroffen wurde. Das sich so ergebende Bild wird zwangsläufig nur lückenhaft und stets auch wesentlich durch die Zufälle und Probleme der Quellenüberlieferung bestimmt sein. Deshalb wird ein besonderes Augenmerk auf die vorsichtige Behandlung andernorts gewonnener Erkenntnisse gelegt, um die Gefahr zu minimieren, diese auf die Deutungen des eigenen Materials zu übertragen und damit zu mögli-

chen Fehlinterpretationen von Zeugnissen zu gelangen. Die für Thessaloniki gewonnenen Ergebnisse erheben bewußt keinen Anspruch der Allgemeingültigkeit, bieten dafür aber den Vorteil der direkten Bezugnahme auf konkrete Quellen. Durch dieses Verfahren sind am ehesten Ergebnisse zu erwarten, welche charakteristische Eigenheiten der Religion Thessalonikis sichtbar werden lassen.

1.4. Gliederung der Arbeit

Den Beginn der Untersuchung bildet eine Studie zur topographischen Situation sakraler Stätten im Stadtgebiet von Thessaloniki. In ihr wird zum einen der Versuch unternommen, das Bild der hellenistischen Stadt nachzuzeichnen, welche ja den Ausgangspunkt der hier untersuchten Entwicklungen ab der Zeit der Provinzwerdung bildet. Im weiteren werden mit dem Umfeld des augusteischen Kaisertempels, der antoninisch-severischen Agora und dem galerianischen Palastkomplex drei Bereiche dargestellt, die jeweils in ihrer Zeit maßgebliche politische und sakrale Funktionen erfüllten. Hieran jeweils angeschlossen werden die topographischen Aspekte einiger weniger Kulte, deren Ausübungsorte sich in Thessaloniki räumlich bestimmen lassen, diskutiert.

Der zweite Hauptteil der Arbeit widmet sich ausgewählten Kulturen. Bestimmend für ihre Auswahl ist durchweg das Kriterium der Nutzbarkeit für die Fragestellung. Somit werden hier fast ausschließlich Kulte behandelt, für die umfangreichere Zeugnisse vorliegen, welche eine Einordnung in einen kulturell-gesellschaftlichen Rahmen ermöglichen, oder die aus anderen Gründen in einem engeren Zusammenhang mit dem hier behandelten Material stehen. Einzelbelege für Kulte sind in aller Regel nur dann erfaßt, wenn ihre Einordnung in sozialgeschichtliche Zusammenhänge möglich und sinnvoll erschien. Die in diesem Abschnitt behandelten Kulte gliedern sich in drei große Komplexe, nämlich in jenen der Kulte der ägyptischen Götter, in durch Körperschaften ausgeübte Religion sowie in den Komplex der Kaiserverehrung und in deren Umfeld angesiedelter Kulte. Bei ihrer Untersuchung stehen gesellschaftliche und religionshistorische Aspekte im Vordergrund, auch wenn diese, sofern eine Trennung weder machbar noch sinnvoll erschien, zum Teil bereits im topographischen Teil angesprochen werden. Umgekehrt werden jedoch auch hier noch gelegentlich topographische Fragen behandelt. Insbesondere im Abschnitt zum Heiligtum der ägyptischen Götter ließ sich eine Trennung der Darstellung nicht durchgehend aufrechterhalten, da hier Deutungsfragen des Kultes in verstärktem Maße von denen des architektonischen Befundes abhängen.

Den Abschluß bildet schließlich die Untersuchung der gewonnenen Befunde nach systematischen Fragestellungen. Hier wird nach den Bedingun-

gen gefragt, unter denen sich Religion verändert oder neu formiert hat. Die Hauptaugenmerke liegen auf den hierbei aktiven Personen oder Personengruppen, die Religion gestalteten, für die Religion aber auch eine Möglichkeit der eigenen Positionierung darstellte. Betrachtet werden hier auch die vielfältigen, über die Stadtgrenzen hinausreichenden räumlichen Beziehungen, die der Entstehung religiöser Erscheinungsformen in Thessaloniki zugrunde lagen.

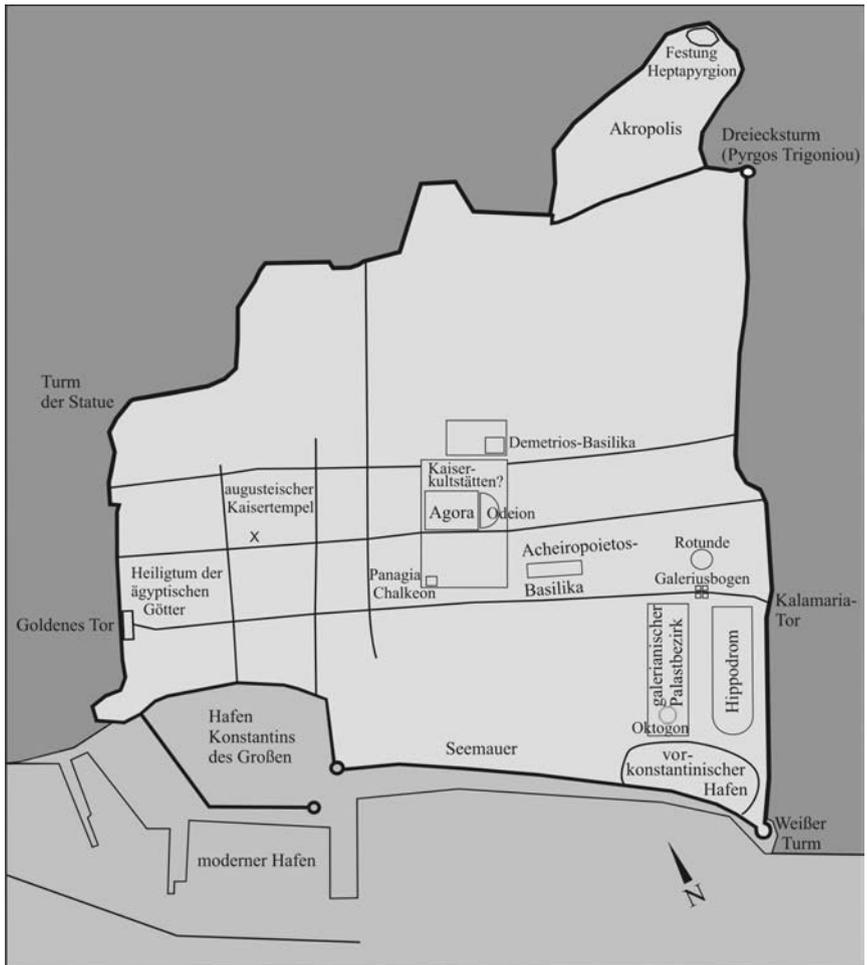


Abb. 1: Der Stadtplan Thessalonikis mit der Lage antiker Denkmäler und Grabungsstätten. Die Stadtmauern sind mit den Erweiterungsphasen aus spät- und nachantiker Zeit dargestellt.

Kapitel 2

Topographie und Kult

Die bauliche Gestalt Thessalonikis in den ersten drei Jahrhunderten nach seiner Gründung um 316/15 v. Chr. ist nur äußerst lückenhaft bekannt. Durch die starke moderne Überbauung, aber auch schon durch antike Bautätigkeit sind hellenistische Bautenreste so beeinträchtigt, daß im Inneren des heutigen Stadtmauerringes entsprechende Befunde nur durch kleinflächige Grabungen überliefert sind.¹ Erst seit den 1980er Jahren wurden vereinzelt Baubefunde freigelegt, die weitergehende Aussagen zur hellenistischen Gestalt der Stadt erlauben. Auch sie verdienen im Rahmen der Untersuchung der Gegebenheiten römischer Zeit Beachtung, da sie zum einen eine Vorstellung von der Stadt zur Zeit der Provinzwurde und in den ersten Jahrzehnten danach vermitteln können, zum anderen deshalb, weil sie zum Teil räumliche Verhältnisse betreffen, die für die Bewertung der sakralen Topographie der römischen Zeit von Bedeutung sind. Im Zusammenhang mit der Sakraltopographie der hellenistischen wie der frühen Provinzialzeit ist der Verlauf der Stadtmauer in diesen Zeitabschnitten von Interesse, auch wenn ihr Verhältnis zu den heute im Westen des ummauerten Stadtgebietes gelegenen Heiligtümern noch der Klärung bedarf.

2.1. Die hellenistische Stadtmauer

Bis vor wenigen Jahren ging die Forschung davon aus, daß der heute noch in weiten Teilen erhaltene Stadtmauerring, welcher das Stadtzentrum mit

¹ An hellenistischen Befunden außerhalb des Mauerringes kennen wir vor allem Nekropolen: ΘΕΣΣΑΛΟΝΙΚΗ 1986, 38–39 [E. Τρακοσοπούλου-Σαλακίδου]. VITTI 1996, 134–138. – Funde hellenistischer Keramik innerhalb der südöstlichen Mauererweiterung, innerhalb welcher der galerianische Palastkomplex errichtet wurde, werden v.a. mit einem etwa 100 Bestattungen umfassenden Gräberfeld hellenistischer Zeit in Verbindung gebracht: VITTI 1996, 105 mit Anm. 142–143. I. Βοκοσοπούλου, *ADelt* 39, 1984, B 216 mit Taf. 100 β–δ. Eine Zusammenstellung der knappen Fundberichte, welche über sonstige hellenistische Keramikfunde innerhalb des Mauerrings Auskunft geben, gibt ΑΔΑΜ-ΒΕΛΕΝΗ 1989, 227 Anm. 1. Der derzeit älteste freiliegende Bau innerhalb des Stadtgebietes ist das Schwitzbad einer hellenistischen Badeanlage im Bereich der kaiserzeitlichen Agora: ΑΔΑΜ-ΒΕΛΕΝΗ 1997. ΑΔΑΜ-ΒΕΛΕΝΗ 2001, 131–138.